

Bezirksschüler:innen-Vertretung Köln/
Kölner Jugendring e.V.
schule@koelner-jugendring.de
0178 874 8647



Präsident des Landtags NRW
André Kuper
Platz des Landtags 1
40221 Düsseldorf

Köln, den 08.11.2022

Schriftliche Stellungnahme der Bezirksschüler:innen-Vertretung Köln und des Kölner Jugendringes e.V. zum Antrag der Fraktion der SPD "A15 – Psychosoziale Gesundheit – 15.11.2022"

1. Safiya Larhtami, Schülerin und Mitglied der Bezirksschüler:innen-Vertretung, berichtet von ihren Erfahrungen zum Thema mentale Gesundheit in der Schule:

In unserem Alltag erleben wir Schüler:innen jeden Tag, wie sehr junge Menschen unter den psychischen Belastungen leiden. Diese Zeit besteht für Jugendliche neben zahlreichen neuen ersten Erfahrungen, ständiger Entwicklung und Gefühlschaos auch verstärkt aus durch die Schule ausgelösten Leistungsdruck und Stress, daraus entstehen Selbstzweifel und Unsicherheiten. Und jetzt stellt man sich die Frage, für was? Für was werden wir so sehr gestresst?

Unser heutiges Schulsystem besteht aus unzumutbaren Stresssituationen, die mit Bullimielernen - also das Lernen in kürzester Zeit, das unnachhaltig am Tag der Klausur wiedergegeben und dann vergessen wird - verbunden sind.

Daraus folgen Erfahrungen mit psychischen Erkrankungen, als Betroffene:r oder als Mitmensch. Studien unterstreichen genau das mit ihren Ergebnissen. So fühlen sich rund 80% der Kinder und Jugendlichen unter der Corona-Pandemie belastet.¹ Auch der Kinder- und Jugendreport der DAK-Gesundheit zeigt, dass Jugendliche in Nordrhein-Westfalen seit der Corona-Pandemie stärker psychisch belastet sind. So gibt es beispielsweise einen deutlichen Anstieg bei der Anzahl der 15- bis 17-Jährigen, die in NRW unter Depressionen leiden.² Die Corona-Pandemie ist ein Brennglas für die mentale Gesundheit der jungen Menschen.

Es ist erschreckend zu sehen, in welcher Leistungsgesellschaft wir leben und wie bereits Kinder darunter leiden.

¹ U. Ravens-Sieberer, A. Kaman et. al. (2022): Child and adolescent mental health during the COVID-19 pandemic: Results of the three-wave longitudinal COPSY study. Preprint.

https://www.uke.de/allgemein/presse/pressemitteilungen/detailseite_116483.html

² DAK Gesundheit (2022): Kinder- und Jugendreport 2022. Kinder- und Jugendgesundheit in Zeiten der Pandemie. <https://www.dak.de/dak/download/dak-kjr22-vand-report-pdf-2572514.pdf>

Im Berufsleben spricht jeder von der Wichtigkeit einer work-life-Balance, doch wo bleibt diese in der Schule? Wie kann es sein, dass so viele Jugendliche auf sich allein gestellt werden, nur weil es an Kapazitäten fehlt? Dazu ist es vielen Jugendlichen selbst nicht einmal bewusst, wo es brennt, aber wie auch? Woher sollen Schüler:innen wissen, dass es wichtig ist mental gesund zu sein, wenn sie in diesem Thema nie aufgeklärt wurden?

Wie kann es sein, dass wir so vielen Stresssituationen ausgesetzt sind, ohne je gelernt zu haben, wie man mit diesen umgeht? Ja, Stress kann produktiv genutzt werden und aus den Situationen kann gelernt werden. Die Realität ist allerdings, dass man daran auch kaputt gehen kann. Wir gehen daran kaputt, da der Stress weder entwicklungsfördernd, noch fair ist. Und da spreche ich nicht nur für die Oberstufe, es fängt in der Unterstufe an. Nicht jede Panikattacke und nicht jede depressive Verstimmung entwickelt sich zu einer psychischen Erkrankung, doch genau aus dem Grund muss präventiv angesetzt werden und den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden sich Hilfe zu holen, wenn sie welche benötigen, wenn nicht als Betroffene:r dann als Mitmensch.

Abgesehen davon, sollten psychische Erkrankungen als Thema im Lehrplan verankert werden. Wie kann es sein, dass wir 70% unseres Tages in der Schule sitzen und in der Zeit kaum über unsere mentale Stabilität, und ihre Wichtigkeit für unser zukünftiges Leben aufgeklärt werden? Es kann nur förderlich sein frühzeitig über das Thema aufgeklärt zu werden, denn es verhilft uns als jungen Menschen zu mehr Verständnis, was weniger Ausgrenzung und Mobbing zur Folge hat, dazu sorgt es für Toleranz. Das Wichtigste aber ist, das junge Menschen präventiv aufgeklärt werden und sie die Möglichkeit bekommen autonom zu handeln. Dies löst aus, dass Jugendliche sich selber und ihre eigenen Probleme ernst nehmen und sich frühzeitig Hilfe suchen können. Vor allem Menschen, die nicht das Privileg haben, aus einem Elternhaus zu kommen, was sie und ihre mentalen Belastungen ernst nehmen.

In der Schule kommen Menschen mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen zusammen, die sehr unterschiedlich sind, und das Einzige, was sie verbindet, ist ihr Alter. Obwohl jede:r unterschiedliche Stärken und Schwächen hat, ist das System immer noch so veraltet, dass alles was der Musterlösung abweicht falsch ist und man nur auf seine Leistung reduziert wird.

Schüler:innen brechen zusammen, weil sie ihren Schulstoff nicht verarbeiten können, so wie es von ihnen verlangt wird. Der Gedanke klingt so erschreckend, ist aber Realität von fast jedem jungen Menschen in diesem Schulsystem.

Anstatt die Person anzumeckern, weshalb sie schwänzt, sollte man sich viel eher fragen, was die Person in der Zeit versucht zu kompensieren.

Ist es noch verwerflich, dass sich ein Mensch dazu entscheidet sich Zeit für sich zu nehmen, weil er/sie es gerade benötigt.

Es ist wichtig und richtig, dass es Menschen mental gut geht! Die psychische Gesundheit von jungen Menschen wird verdorben, bevor sie sich dieser überhaupt bewusstwerden können! Wir ertrinken und fordern jetzt einen Rettungsring!

2. Beispiel eines gelungenen Präventionsprojektes:

Am 4.11.2022 haben die Bezirksschüler:innen-Vertretung, der Kölner Jugendring und die Evangelische Jugend in Köln und Umgebung einen „Break the silence“-day, einen Fachtag für Schüler:innen und junge Menschen zum Thema mentale Gesundheit, ausgerichtet. Schüler:innen konnten sich durchgängig an Infoständen und in Workshops zu Themen wie Einsamkeit, Panikattacken und Leistungsdruck informieren. Über 30 Träger, die sich in Köln mit dem Thema beschäftigen, waren vor Ort.

Damit die jungen Menschen ihre Erfahrungen, Bedürfnisse und Forderungen direkt an die Entscheidungsträger:innen aus Politik und Verwaltung richten konnten, wurden verschiedene Menschen aus diesem Bereich eingeladen. Es gab dafür u.a. starke Austauschrunden mit Sven Lehmann (Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Queerbeauftragter der Bundesregierung) und Josefine Paul (Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen).

Zusätzlich wurde mit verschiedenen Politiker:innen eine „Utopie Schule 2030“ entwickelt, in der die verschiedenen Perspektiven berücksichtigt werden. Es wurde deutlich: mentale Gesundheit findet momentan viel zu wenig Berücksichtigung im Schulsystem.

Dieser Tag hat uns noch einmal mehr verdeutlicht, wie stark die Nachfrage unter Schüler:innen zu dem Thema ist. Aber auch Lehrkräfte benötigen Unterstützung und Übersicht über Hilfsangebote, um für Schüler:innen da zu sein. Es müssen mehr präventive Angebote geschaffen werden, wie dieser Fachtag, und Möglichkeiten, damit mit den jungen Menschen direkt gesprochen wird.

2. Die Bezirksschüler:innen-Vertretung Köln und der Kölner Jugendring e.V. fordern die Landesregierung auf, folgende Maßnahmen umzusetzen:

- **KLARE VERANTWORTLICHKEITEN:** eine:n Sprecher:in zur mentalen Gesundheit bei der Landesregierung NRW zu schaffen, der/die sich für das Thema mentale Gesundheit einsetzt.
- **MEHR HILFEN:** Im Bereich der Schule muss der Fokus mehr auf die physische und psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen gerichtet werden, und nicht ausschließlich auf die Einhaltung des Lehrplans. Hierzu bedarf es fachlichen Personals und Hilfen auch für das Lehrpersonal an Schulen.
- **LANGFRISTIGE FÖRDERPROGRAMME:** Über die verschiedenen Programme, wie „Aufholen nach Corona“ hinaus müssen weitere und langfristige Rahmenbedingungen geschaffen werden. (z.B. größere Angebote von Schulsozialarbeit in allen Schulformen, weitere Kooperationsmöglichkeiten von schulischer und außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit - über die OGS hinaus, psychosoziale Beratungsangebote an Schulen etc.)
- **MENTAL HEALTH:** Ein Konzept für weitergehende Hilfen, das einerseits die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu den Auswirkungen der Pandemie auf junge Menschen berücksichtigt und andererseits Kinder und Jugendlichen

mit einbezieht. Dieses muss nun gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen erarbeitet werden.

- PARTIZIPATION: Mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch gehen und ihre Meinungen hören. Es sollte nicht über, sondern MIT Kindern und Jugendlichen gesprochen und entschieden werden.